tungweisend einleitet. Wir geben uns der Erwartung hin, daß recht zahlreiche Mitglieder unseres Bundes an dieser ersten größeren Zusammenkunft teilnehmen!

*

Es obliegt uns, zum Beginn des neuen Jahrganges allen bisherigen Mitarbeitern an „Natur und Heimat" unseren Dank auszusprechen. Allen Mitgliedern unseres Bundes wünschen wir

ein erfolgreiches Jahr 1936!

Die Schriftleitung.

Was sind uns die Hochmoore?

Wilhelm Jung, Münster

„Das Hochmoor ist ein typischer, wesentlicher Bestandteil der Landschaft gerade des Münster- und Emslandes, es gibt unserer Heimat ein charakteristisches Gepräge" (F. Peus in „Natur und Heimat", 1934, H. 2). Aus diesem Grunde ist es berechtigt, wenn wir immer wieder unser Augenmerk auf diese in ihrer Eigenart und Schönheit unendlich reizvolle Form unseres Lebensraumes richten.

Sind auch die meisten unserer Hochmoore postglazialen Ursprungs, so verkörpern sie doch in ihrer Unberührtheit ein Charakterbild verflossener Jahrtausende, sind damit sozusagen eine „Reliktlandschaft", deren Hauptentwicklung am Ende der Eiszeit unsere Gegenden weithin beherrscht hat. Nun ist dieser Formation ein Ziel gesetzt durch menschliche Einwirkung, natürliche Ausreifung, Verheidung sowie klimatische Einflüsse. Der Weltkrieg mit seinen wirtschaftlichen Nöten und den Gefangenenarbeitskräften hat zur Kultivierung beschleunigend beigetragen. Heute finden wir seit dem Abbau des Weißen Venns bei Velen kein unberührtes größeres lebendes Hochmoor mehr in Westfalen!

Der Naturschutz hat uns eine Anzahl teilweise durch Torfstich veränderter kleinerer Komplexe erhalten, die sich zumeist längs der holländischen Grenze ausdehnen (Zwillbrocker-, Amts-, Gildehauser-Venn, Fürstenkuhlen bei Velen usw.). Ein typisches, winziges Hochmoor liegt bei Hövelriege in der Senne. Die „Brücher" des Sauerlandes stellen eine Mittelstufe zwischen Übergangs- und Hochmoor dar. Auch von ihnen sind viele geschützt (Hamors-, Langen-, Wolfsbruch, Grundlose, Wildwiese).

An sich wäre die Frage berechtigt: Hat es denn überhaupt Zweck, sich für eine aussterbende Landschaft einzusetzen? Dies ist aber aus vielen Gründen, die bereits Peus in dem zitierten Aufsatze dargelegt hat, auf das Entschiedenste zu bejahen. Hier seien einige kurze Hinweise gegeben:

Da ist das Hochmoor zunächst in seiner Untrennbarkeit von westfälischem Raum und Volkstum (Sage, Dichtung). Da ist es als der Typus eines wundervoll harmonischen Landschaftsbildes, das aus der Wechselbeziehung zwischen Moor und vielbesungener Heide einfach nicht wegzulöschen ist. Denn, so verschieden beide sind, sie gehören zueinander; häufig entwickelt sich gerade bei uns das Eine aus dem Andern — die „Heidemoore" und „Hochmooranflüge" z. B. des Gildehauser Venns entstehen unmittelbar aus Heidebildungen.

Da ist es als unvergeßlich erinnerungsmächtiges Wanderziel, gleich, ob im Birkenduft des Frühlings, im sommerlichen Silbergeflocke des Wollgrases, im herbstlichen Heidekrautpurpur und Birkengold, im schneeigen Gefunkel seines Wintermantels — als natürliche Landschaft zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung voll Schönheit und Stimmung!

Da ist weiterhin das Hochmoor als lebender Wasserspeicher weiter Sandgebiete. Große Flächen der münsterschen Bucht sind mit diluvialen Sanden bedeckt und würden bei einer völligen Vernichtung — „Meliorierung" — des Sumpfgeländes in Trockensteppen verwandelt. Die Forderungen nach einer „Bewässerungswirtschaft, statt Entwässerung allein" (Friedrichs im Arch. Gesch. Med. 27, 1934) mehren sich stetig.

Nicht zuletzt die Bedeutung des Hochmoores und seiner verwandten Erscheinungsformen für die gesamte Forschung! Eine mit wenigen Ausnahmen vorwiegend experimentell-laboratoriumsmäßig gerichtete Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten schwerste Unterlassungssünden begangen und unersetzliche Werte ungenutzt für immer dahinschwinden lassen. Heute ist in dieser Beziehung ein wesentlicher Umschwung eingetreten. Die neuerdings kraftvoll emporstrebende „Oekologie", die Kunde vom Leben im Lebensraume, besitzt im Hochmoore ein geradezu ideales Arbeitsfeld. Hier hat die Natur ein unermeßliches Material buchstäblich angehäuft: eine ungewöhnlich reichhaltige Organismenwelt, wie sie nur hier existiert, von den Protisten (Algen, Thekamöben), Rotatorien, Hydracarinen angefangen bis zu den Vertebraten. Ein für die Biotop-Biozönoseforschung („Lebensraum" und „Lebensgemeinschaft") glänzendes Paradebeispiel ist die Struktur der Pflanzendecke, die scharf ihre Lebensräume anzeigt, und selbst hinwiederum den Wohnraum von ebenso scharf abgegrenzten tierischen Lebensvereinen hergibt. So beteiligen sich an ein und demselben Objekte, der Untersuchung des Hochmoores, eine Reihe von Spezialfächern: die Pflanzen- und die Tiersoziologie, die Floristik, Fauniſtik, Biogeographie, Physiologie, Geologie (Pollenanalyse) und Systematik (das Hochmoor hat eine Anzahl von „Moorrassen" ausgeprägt), die Klimatologie, die Limnologie wie die Atmobiologie (um mit der Formulierung Friedrichs in seinem oben erwähnten Aufsatze zu sprechen). Das ganzheitliche Zusammenarbeiten all dieser Forschungszweige ist unbedingt erforderlich; nur so kann eine heute noch nicht bestehende Biologie geformt und der Bildungszersplitterung durch die unselige Fächertrennung ein organisches Weltbild entgegengebaut werden. Hierzu kann die Hochmoorforschung wertvolle Beiträge liefern als Studium einer Kampf- und Grenzregion des Hydro- und Atmobios.

Wir sehen, wie sehr sich der Naturschutz heute um die Erhaltung des Hochmoores bemüht; auch von dieser Seite her muß die wissenschaftliche Untersuchung voll in Angriff genommen werden! In diesem Rahmen sind die biologischen Stationen, von denen die am Heiligen Meere bereits eingerichtet ist, vorzügliche Mittelpunkte einer intensiven Landesforschung, die den Bestrebungen der „Landesplanung" entgegenkommt (vgl. Feuerborns Aufsatz in „Natur und Heimat", 1935, H. 2). Wir haben erkannt, daß wir unsere Heimat nicht durch Schaffung von „Naturdenkmälern" zu schützen vermögen, die eines Tages zu winzigen „Parks" im amerikanischen Sinne auffrisiert werden müssen oder als aus dem Lebensstrome der Gesamtumgebung herausgerissene Teile in ihrer Eigenart schließlich doch zugrundegehen. Das soeben veröffentlichte Reichsnaturschutzgesetz trägt

diesem Gedanken Rechnung und bahnt eine umfassende Landschaftserhaltung und -gestaltung an. Da das Hochmoor einer der Grundzüge des münsterländischen Raumes ist, muß seine Zerstörung unsere Heimat weitestgehend (und, wie wissenschaftliche Arbeiten noch genauer nachzuweisen haben, in ungünstigem Sinne) verändern.

Darum möchten wir nochmals die dringende Bitte an alle richten: schont unsere Moore, behandelt sie auf Wanderungen als reiches Gottesgeschenk, macht dem unermüdlich für das Wohl der Allgemeinheit kämpfenden Naturschutze nicht Erfolge zunichte durch irrsinnige Verschandelung unserer Kleinodien — wie wir sie leider so oft nach Sonntagsbesuchen z. B. im „Boltenmoor" und im „Gildehauser Venn" feststellen müssen! Es geht um die heiligsten Güter unseres Volkes auch für die nächsten Generationen!

Etwas über Schuttplätze der Großstädte

Julius Herbst, Dortmund

Für den großstädtischen Botaniker sind Ausflüge in die Natur mit Opfern an Zeit und Fahrgeld verknüpft. Aber es gibt zwei Örtlichkeiten, die verhältnismäßig leicht und billig zu erreichen sind und doch des Interessanten eine Fülle bieten.

1. Die Güterbahnhöfe, besonders die Auslandsgeleise,
2. die Schuttplätze.

Beide Örtlichkeiten haben das Gemeinsame, daß sie zeigen, wie der Mensch zur Verbreitung der Pflanzen beiträgt. Wie viele Pflanzenarten diese beiden Fundstellen beherbergen, geht daraus hervor, daß ich auf Güterbahnhöfen und Schuttplätzen bisher 105 Arten von Gräsern gesammelt habe.

Ich will hier nur auf die Schuttplätze eingehen und besonders die Verhältnisse des städtischen Schuttplatzes in Dortmund-Huckarde schildern. Abgesehen von den kleinen Schuttplätzen in Dörfern und in einigen Vororten werden Schuttplätze dort angelegt, wo Gelände aufgehöht werden soll. Meist wird das Gelände nach erfolgter Aufhöhung anderweit genutzt. Der Dortmunder Hafenbahnhof liegt auf einem solchen ehemaligen Schuttplatz neben dem jetzigen und beherbergt daher noch eine Anzahl der mit dem früheren Schutt dorthin gelangten Pflanzen, z. B. die Erdnuß (*Lathyrus tuberosus* L.), den quirlblütigen Salbei (*Salvia verticillata* L.), die schöne Bartgerste (*Hordeum jubatum* L.), die österreichische Brunnenkresse (*Nasturtium austriacum* Crantz), *Ambrosia psilostachya* und andere.

Ein anderer großer Teil des Schuttplatzes ist in den letzten Jahren zu Ackerland gemacht. Auf diesem fand ich keine Pflanzen, die auf andern Äckern der Gegend nicht auch ständen.

Auf einen solchen Schuttplatz kommt alles, was der Großstädter los sein will und los sein muß. In erster Linie der Hausunrat, der Müll. Aber auch die Gewerbetreibenden schaffen ihre Abfälle auf die öffentlichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Jung Wilhelm

Artikel/Article: Was sind uns die Hochmoore? 4-6